

Berichte	Bd. 90, H. 4, 2016, S. 261–264	Leipzig
----------	--------------------------------	---------

Sabine VON LÖWIS, Berlin

Einführung: Lebenswirklichkeiten ländlicher Gesellschaften im Wandel – Fallbeispiele aus Deutschland, Osteuropa und Russland

Introduction: Changing realities of rural societies – case studies from Germany, Eastern Europe, and Russia

Das vorliegende Themenheft versammelt eine Auswahl von Beiträgen, die auf dem 58. Geographentag in Passau 2013 im Rahmen der Fachsitzung „Phantomgrenzen in Städten und Regionen – Infrastrukturelle Hinterlassenschaften und deren Relevanz für gegenwärtige räumliche Strukturen“ (von Sabine v. Löwis und Antje Matern geleitet) zu ländlichen Räumen vorgestellt wurden. Dazu wurde ein weiterer Beitrag aufgenommen, der in der Fachsitzung „Conflicts evolving from (re)constructing regions and borders based on historic geographies“ (von Sabine v. Löwis und Nora Lafi geleitet) auf dem 32. Internationalen Geographentag in Köln 2012 gehalten wurde und sich gut in die Thematik und den räumlichen Kontext des Hefts fügt.

Angeregt wurden beide Sitzungen wie auch das vorliegende Themenheft durch das BMBF-Verbundprojekt „Phantomgrenzen in Ostmitteleuropa“ (www.phantomgrenzen.eu), das von Februar 2011 bis Januar 2017 am Centre Marc Bloch durchgeführt wurde. Kern dieses Projektes waren u. a. die empirische Analyse und theoretische Schlussfolgerungen zu Phänomenen der Existenz und Persistenz historischer Raumbezüge in ihrer Verflochtenheit von Strukturen, Diskursen und Alltagshandeln (HIRSCHHAUSEN et al. 2015; ESCH & HIRSCHHAUSEN 2017, 11). Und schließlich ging es auch um ein Verständnis der Zeitlichkeit sozialräumlicher Strukturen und deren Bedeutung für ein historisches Verständnis von Raum (LÖWIS 2015). Dies lässt sich besonders gut in Kontexten untersuchen, die über längere Zeiträume hinweg wesentliche Umbrüche erfahren haben, welche gleichzeitig mit grundlegenden ideologischen Veränderungen einhergehen und in denen Rückbezüge auf vergangene räumliche Konfigurationen oder Persistenzen von vergangenen räumlichen Konfigurationen im Handeln von Akteuren sichtbar werden.

Die Beiträge versammeln Forschungen zu Lebenswirklichkeiten ländlicher Gesellschaften in Deutschland, Rumänien, der Ukraine und in Jakutien im fernen Osten Russlands, die aufgrund tiefgreifender Umbrüche politischer, wirtschaftlicher oder sozialer Art in jüngerer und/oder weiter zurückliegender Vergangenheit fundamentalen Veränderungen unterworfen waren und es gegenwärtig erneut sind. Wie die betroffenen Gesellschaften mit diesen Umbrüchen umgehen und diese

Wandlungsprozesse gestalten, welche Potentiale, aber auch Probleme für sie daraus hervorgehen, ist Thema des vorliegenden Heftes.

Zwei Merkmale oder Eigenschaften von Wandel sozialräumlicher Strukturen sollen dabei hervorgehoben werden. Zum einen der Umgang mit Strukturen und Vorstellungen, die vom bzw. durch Wandel quasi überholt und radikal neu organisiert werden. Sie verlieren ihre Funktionen, ihre eindeutigen Zuweisungen und scheinbar ihre Rolle im Alltag und werden durch neue ersetzt. Zum anderen die Neuaneignung und Neustrukturierung von Raum, die ohne Rückgriff auf das Vorhandene nicht möglich ist und daher die Frage nach Kontinuitäten und Brüchen sozialräumlicher Strukturen und Praktiken aufwirft.

Methodisch erfordert dies ein Vorgehen, das verschiedene Zeitschichten sozialräumlicher Strukturen in ihrer Wechselwirkung freilegt und einen passenden Analyse Rahmen dafür bereithält. Unter Lebenswirklichkeiten mit einem sozialräumlichen und gesellschaftlichen Fokus werden in Anlehnung an die Theorie der sozialen Produktion von Raum bei Henri LEFEBVRE (2006 [1974]) materielle Strukturen und Institutionen verstanden, die den vorgefundenen Raum bestimmen und somit wichtige Bedingungen für das Alltagshandeln der Menschen sind. Damit verbunden sind aber auch Bedeutungen, die diesen Strukturen zugewiesen werden und die wiederum mit spezifischen Erfahrungen und Erwartungen der Akteure und ihren Lebenswirklichkeiten in Beziehung stehen. Und schließlich stehen die Akteure im Fokus, die den Wandel ländlicher Gesellschaften durch ihren Umgang mit den materiellen Strukturen und Bedeutungszuweisungen maßgeblich tragen, mitunter bestimmen und mit ihm umgehen. Offensichtlich handelt es sich dabei um Akteure auf verschiedenen Ebenen, die in unterschiedlichem Maße über Ressourcen und Macht verfügen – was Form und Inhalt ihrer Partizipation an der sozialen Produktion von Raum in bestimmtem Maße vorstrukturiert. Im Rahmen aus Struktur und Handlung erhalten Akteure eine besondere Bedeutung: im Umgang mit und der Herstellung von Raum, in der Verwendung der Strukturen und der Übernahme oder Ablehnung der Diskurse, die sie gleichermaßen mitgestalten, so wie sie auch seine Wirksamkeit und Konfiguration mitbestimmen.

Der Beitrag von Annett STEINFÜHRER und Andrea MOSER thematisiert wie staatlich-administrative Akteure auf der einen und lokale Akteure auf der anderen Seite mit sozialen Infrastrukturen in ländlichen Räumen in Hessen und im Harz umgehen. Die untersuchten Gemeinden sind besonders vom demographischen Wandel geprägt, der dazu führt, dass eine Reihe von Gebäuden wie Schulen, Kindergärten oder Kultureinrichtungen nicht mehr genutzt werden und leerstehen. Im Verlauf der Modernisierung des ländlichen Raums der 1950er, 1960er und 1970er Jahre vielfach mit neuen Einrichtungen ausgestattet, müssen sich die Dorfgemeinschaften nun damit auseinandersetzen, wie mit diesen sozialen Infrastrukturen umzugehen ist. Der Beitrag befasst sich insbesondere damit, wie diese aus kommunaler und staatlicher Sicht „lästigen“ Einrichtungen von den Bewohnern wahrgenommen werden und welche Lösungsmöglichkeiten die jeweiligen Akteure realisieren. Lokale Akteure sehen in den sozialen Infrastrukturen wichtige Symbole der jeweiligen Gemeinschaft, die über ihre ökonomische Verwertungslogik hinaus Orte der

Begegnung sind und erhalten werden sollten, während staatliche Stellen die finanzielle Unterstützung für diese Einrichtungen einstellen.

Gábor SZALKAI setzt sich mit der Verwertung von historischen Gebäuden in Rumänien, an der vormaligen Grenze zwischen Ungarn und Transsylvanien bzw. dem Rumänischen Reich auseinander. Hier kommen ganz unterschiedliche Akteursgruppen zusammen, die eine historische Grenze und ihre materiellen Hinterlassenschaften für einen national orientierten ungarischen Tourismus rekonstruieren. In einer peripheren Region im Karpatenbogen, wo es kaum Entwicklungspotential gibt, werden ehemalige Grenzgebäude genutzt und inszeniert. Sie dienen vornehmlich Touristen aus Ungarn als Reiseziel, um sich an die historische Grenze und Größe Ungarns bis zum Ersten Weltkrieg zu erinnern. Um weitere Touristen anzuziehen, werden Denkmäler saniert und ungarische Traditionen der vor Ort lebenden ungarischsprachigen Minderheit in Szene gesetzt. Im Gegenzug beginnen auch die Rumänen damit, diesen historischen Ort symbolisch aufzuladen, um der dominanten ungarisch orientierten Markierung eine eigene entgegenzusetzen. Einerseits ist damit ein touristisches Potential für den Ort verbunden, der Einnahmen generiert. Andererseits findet ein politisch nicht unproblematischer ungarischer Tourismus auf dem Territorium Rumäniens statt.

Um die Umbrüche der ländlichen Gesellschaften in der Ukraine geht es im Beitrag von Sabine VON LÖWIS. Seit der Erklärung der Unabhängigkeit wurde die Landwirtschaft in der Ukraine dekollektiviert und neu strukturiert – mit weitreichenden Folgen für das Leben der ländlichen Gesellschaften. Erstaunlicherweise sind sozialräumliche Verhaltensweisen zu beobachten, die eine Kontinuität über Strukturbrüche hinweg andeuten. So kommt es z. B. zu einer Wiederkehr bzw. Fortsetzung bipolarer Wirtschaftsstrukturen von kleinen Hofwirtschaften und großflächig wirtschaftenden Unternehmen wie auch zu nationaler und internationaler Arbeitsmigration zur Sicherung des Lebensunterhalts auf dem Dorf. Anhand von zwei lokalen Fallstudien wird den Wirtschaftsweisen der ländlichen Gesellschaften in den unterschiedlichen historischen Kontexten nachgegangen.

Auf einer anderen Ebene untersuchen die Autorinnen Antonina SAVVINOVA und Viktoriya FILIPPOVA die Restrukturierung der ländlichen Gesellschaften, die mit der radikalen Industrialisierung Jakutiens und dem Abbau der dort befindlichen Ressourcen einen massiven Einschnitt in die Lebenswirklichkeiten der dort lebenden indigenen Völker bedeutete. Dieser Prozess hat Ende der 1930er Jahren begonnen und war verbunden mit der Ansiedlung nomadisch lebender Völker in festen Siedlungen. Die Autorinnen analysieren, wie diese Völker in der Vergangenheit bis hin zur Gegenwart gesiedelt haben. Das Untersuchungsdesign ermöglicht es, die Veränderungen dieser Gesellschaften nachzuvollziehen. Im Vordergrund stehen hier insbesondere das Sammeln und Lesen der Spuren der Umsiedlungsprozesse und somit das Nachzeichnen des radikalen Wandels in den Lebenswirklichkeiten der untersuchten indigenen Völker.

In allen Beiträgen sind Zeitlichkeiten gesellschaftlicher Räume ein zentrales Thema. Die Analysen zeigen neben den Einblicken in spezifische und konkrete räumliche Kontexte die Parallelität unterschiedlicher historischer räumlicher Konfigurationen im Handeln der Akteure. In ihren Bezügen zu vergangenen räumlichen Konfigurationen, sozialräumlichen Erfahrungen und damit verbundenen Erwartungen bestimmen sie die Gestaltung von Raum mit, wie im Beispiel der schrumpfenden Gemeinden in Deutschland oder der Restrukturierung der Landwirtschaft in der Ukraine besonders deutlich wird. In beiden Beispielen wird aber auch deutlich, welcher fördernde oder beschränkende Einfluss übergeordneter Ebenen bei der Strukturierung des Handelns lokaler Akteure zukommen kann. Die rumänische Fallstudie zeigt, wie stark nationale Narrative und Bedürfnisse nach Generierung von Einkünften wirken, die schließlich zu einer Markierung und Rekonstruktion einer historischen Grenze im Sinne des ungarisch-nationalen Narrativs auf dem Territorium des heutigen Rumänien führen. Wie eine radikale staatliche Umstrukturierung wirkt, kann am Beispiel von Jakutien und dem grundlegenden Eingriff in die sozialräumlichen Praktiken dort gesehen werden. Inwieweit nomadische Praktiken trotz dieser starken staatlichen räumlichen Interventionen im Erfahrungsschatz der indigenen Völker erhalten geblieben sind und ihr derzeitiges Verhalten prägen, ist noch nicht hinreichend erforscht.

Insgesamt bieten die Beiträge im Heft eine interessante Grundlage, um solche Forschungen fortzuführen, und regen darüber hinaus dazu an, derzeitige Konzepte von Raum um eine stärker kritische historische und zeitliche Komponente zu bereichern.

Literatur

- ESCH, M. & B. v. HIRSCHHAUSEN 2017: Wahrnehmen, Erfahren, Gestalten. Phantomgrenzen und soziale Raumproduktion. Einleitung. In: ESCH, M. & B. v. HIRSCHHAUSEN (Hrsg.): Wahrnehmen, Erfahren, Gestalten. Phantomgrenzen und soziale Raumproduktion. Göttingen, S. 7–41 (= Phantomgrenzen im östlichen Europa, 3).
- HIRSCHHAUSEN, B. v., H. GRANDITS, C. KRAFT, D. MÜLLER & T. SERRIER (Hrsg.) 2015: Phantomgrenzen. Räume und Akteure in der Zeit neu denken. Göttingen (= Phantomgrenzen im östlichen Europa, 1).
- LEFEBVRE, H.: Die Produktion des Raums (1974). In: DÜNNE, J. & S. GÜNZEL (Hrsg.) 2006: Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften. Frankfurt am Main, S. 330–342.
- LÖWIS, S. v. 2015: Einführung – zur Zeitlichkeit räumlicher Konstruktion: Grenzen und Regionen in Vergangenheit und Gegenwart. In: Europa Regional 22.2014 (2015), 3–4, S. 83–89.